

Mein Held, mein Ritter, mein Heldritter

PREMIERE Sprachwitzig, schauspielerisch mitreißend und musikalisch zum Dahinschmelzen: So startete die neue Sommeroperette auf der Waldbühne.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
CAROLIN HERRMANN

Heldritt – Sei gepriesen, du lauschige Nacht, hast viele Herzen so glücklich gemacht – am Freitag auf der Waldbühne Heldritt, die erste Nacht der neuen Sommeroperette. Wenn die ganze Bagage in Carl Michael Ziehrers musikalischer Komödie „Die Landstreicher“ endlich beim Wirt Gratwohl sitzt und erleichtert ins Finale fällt, da weiß man, es ist gegliückt. Begeisterter Beifall der zum Auftakt schon recht zahlreichen Besucher.

Aber schließlich fasst die überdachte Tribüne der Waldbühne 800 Leute. Nach der Premiere dieser entzückenden, in Kooperation mit der Pramtaler Sommeroperette entstandenen Produktion (einfallsreiche Regie Manuela Kloibmüller) darf man zuversichtlich sein, dass die Ränge bald wieder gänzlich gefüllt sein werden. So viel Spaß spricht sich doch herum.

Nach Wegzug und Zusammenbruch der früheren Coburger Sommeroperette herrscht wieder Operettenseligkeit auf

Landrat, Bundstags- und Landtagsabgeordnete vor Ort, das steht für den – hoffentlich dann auch praktizierenden – Willen, die fast 25 Jahre lang gepflegte Sommeroperette im Bad Rodacher Stadtteil weiter leben zu lassen. Und außerdem hats der Rodacher Nachtwächter gleich treffend bereimt und betutet. So etwas wirkt bestimmt.

Nostalgisch und heutig zugleich

Die Landstreicher sind ein herziges Paar, Berta und August Fliederbusch, das aus den Büschen purzelt und, obwohl dieses eigentlich wüste Nummernding von Ziehrer ziemlich alt ist, von 1899, sehr heutig menschlich uns sofort zu Herzen geht, zwischen Freiheitswillen und Bequemlichkeitsbedürfnis, zwischen großmütiger Geste und zerlöchernten Socken.

So munter wirbeln Agnes Palmisano und Harald Wurmsdobler auf die Bühne und in deren Gesellschaft. Die ist, wie sie ist, voller egoistischer, mehr oder weniger gut meinender Leute, so lange alles in den gewohnten Bahnen verläuft. Dahergelaufene allerdings, Landstreicher, Flüchtlinge, Asylanten gar, die brauch mer net. Doch Berta und August wissen sich den „Zauber der Montur“, so der berühmteste Song aus dieser kaum mehr bekannten, aber in der neu strukturierten Fassung von Bernhard Maxara witzigen Operette, zunutze zu machen.

Es kommt zu Verwicklungen; kleine Szenen und Kabinettsstückchen werden genüsslich gepflegt, selbst wenn sie gar nicht sein müssten. Ha, mensch Leute, das ist ein Spaß, manchmal klamaukig, allerdings auch intelligent angereichert mit vielerlei Seitenhieben aufs Heutige.

Alle Achtung, wie der Wirt Gratwohl, Karl E. Glaser, allein vor der Zuschauermenge in der Tradition von Nestroy und anderen mit seinem Couplet in unseren heutigen Wahn führt, von der lebensfremden Schule bis zum Alter, das abgeschafft wird. „Immer falsch und keck, ist der Lebenszweck.“

Überhaupt, es wird ja viel gequatscht und gescherzt. Warum sollte man einen guten Witz auch



Was sich die Leut' so alles einbilden, sobald sie nur das entsprechende Kleidla sehn: Das führen uns auf der schönen Waldbühne Heldritt von oben links vor: Agnes Palmisano und Harald Wurmsdobler, Michael Zallinger und Philipp Gaiser als die beiden Leutnants, Erich Langwiesner und Eva-Maria Kumpfmüller sowie in seiner Extraeinlage Tobias Engelhardt als Gerichtsdienner Kampel.

vermeiden. Doch kommen wir zum Musikalischen. Und da kriegen wir ohne langes Rumgetue die herrlichsten Melodien, so schöne Duette, geliefert von diesem Ziehrer (1843 – 1922).

Operettenseligkeit

Die werden vom Ensemble der Pramtaler Sommeroperette, alles namhafte Sängerinnen und Sänger samt Coburgischer Ergänzung, auf hohem Niveau entfaltet, immer wieder zum Dahinschmelzen: neben der akrobatisch dudelnden Agnes Palmisano und dem warmen Buffetonor Harald Wurmsdobler die ja vielen durchaus bekannte Eva-Maria Kumpfmüller als operettige Sängerin Mimi, die erfrischende Christine Ornetsmüller als Anna, Erich Langwiesner als Fürst Adolar, der quickige Michael Zallinger und Philipp Gaiser als eigentlich überflüssige, zum Amüsement aber unerlässliche Leutnants, die ungarische

Eifersuchts-Knallcharge Lajos von Stephan Ignaz, den wiederum gesehenen Wolfgang Krautwig als Diener, nicht zuletzt der hier wieder gern erlebte Coburger Christian-Andreas Engelhardt als Gerichtsrat.

Und ochgoddla, der Tobias Engelhardt, schon von Kind an bei der Sommeroperette, diesmal der versoffene Gerichtsdienner Kampel. Was der uns für ein Kabarettla liefert, jetzt in unnerm Dialekt, wo es sonst ziemlich wienerisch zugeht, aber nicht nur. Bei denna red' doch jeder, was er will, odder?

Orchestral getragen wird das Ganze – und erst das macht den Schmarrn zum Eigentlichen in lauschiger fränkischer Nacht – vom Orchester der Sommeroperette Heldritt, was eigentlich das Salonorchester siNNfonietta aus Oberösterreich ist, unter Leitung von Reinhard Schmidt, dem Mitbegründer der früheren und nun wieder der neuen Som-



Fotos: Carolin Herrmann

meroperette. Im Vorspiel dürfen wir das exquisite kleine Orchester mit voller Aufmerksamkeit genießen, das gleich burlesk den leicht springenden Ton dieser Operette anschlägt, mühelose Taktwechsel, um immer mal wieder im Walzer zu schwelgen.

Reinhard Schmidt lässt den kleinen naiven Einschlag zu, der durchaus auch kurz im Melancholischen landet, um dann mit der ersehnten Operettenfröhlichkeit davon zu galoppieren. – So muss es sein, in lauschiger Heldritter Waldbühnen-Nacht.

„Nein Deoder wenn ich geh – ich kenn sie ölla!“

GERICHTSDIENER KAMPTEL
über die Coburger Gesellschaft

dieser wunderbaren kleinen Naturbühne, beschert von einem neuen Verein, der gestützt wird vom Heimatverein Heldritt und der Stadt Bad Rodach. Plus einer Reihe engagierter Sponsoren.

Was sonst pures Ritual ist, die Begrüßung namhafter Vertreter aus Politik und Gesellschaft, war zur Premiere am Freitag ein wichtiges Signal: Bürgermeister,

Bildergalerie
Viele weitere Fotos finden Sie bei uns online

inFranken.de

Weitere Aufführungen

Sommeroperette Heldritt

„Die Landstreicher“ - Operette von Carl Michael Ziehrer auf der Waldbühne Heldritt. Koproduktion mit der Pramtaler Sommeroperette, geleitet von Harald Wurmsdobler. Textfassung Bernhard Maxara, Regie Manuela Kloibmüller, Ausstattung Daphne Katzinger. Musikalische Leitung Reinhard Schmidt. Mit dem Salonorchester siNNfonietta.

Darsteller Agnes Palmisano, Harald Wurmsdobler, Eva-Maria Kumpfmüller, Erich J. Langwies-

ner, Christine Ornetsmüller, Christian Engelhardt, Philipp Gaiser, Michael Zallinger, Tobias Engelhardt, Karl Glaser, Stefan Ingna, Wolfgang Krautwig

Weitere Termine 16., 17. August, 19.30 Uhr, 17. August, 15 Uhr, 18. August, 16 Uhr; Matinee „Alte Hüte“, 18. August, 11 Uhr

Vorverkauf Sommeroperette Heldritt, Hauptstraße 9, Bad Rodach (Telefon: 09564/800441) oder über www.waldbuehne-heldritt.de

Unser Thema der Woche // **Genuss**

NACHGEDACHT von Dr. Carolin Herrmann

Wer dem Genuss gewachsen sein will...

Genießen war noch nie ein leichtes Spiel. Singt Konstantin Wecker in einem seiner großen Songs, in „Wenn der Sommer nicht mehr weit ist“. Weiter geht es im Text: „Und dann will ich, was ich tun will endlich tun. An Genuss bekommt man nämlich nie zu viel. Nur man darf nicht träge sein und darf nicht ruh'n...“

Denn wirklicher Genuss ist eben nicht leicht zu erreichen. Wir sprechen nicht von schnellem Fressen und Saufen und Sexen, was durchaus Spaß machen kann, aber seinen Preis und seine Folgen hat. Meist keine guten, vor allem wenn man den schnellen Konsum als Grundhaltung einnimmt.

Um den Genuss zu erreichen, dem Konstantin Wecker nachspürt und von dem man tatsächlich nie zu viel bekommen kann, muss der Mensch Herz

und Verstand öffnen und sich aufmachen auf einen zumindest anfänglich nicht bequemen Weg. Dass man nach Übung, nach Überwindung von körperlicher, seelischer, geistiger Faulheit in eine Region vordringt, in der Leben in einer anderen Dimension stattfindet, ist der Lohn für anfängliche Anstrengung, eine Haltung, die man dann irgendwann nicht mehr als Anstrengung empfinden mag.

Wir bewegen uns, Sie haben es längst erkannt, im Bereich des weiten Feldes der Kultur. Der Mensch hat, sobald er sich auf zwei Beine erheben konnte, begonnen mit Verhaltensweisen, Tätigkeiten, Schaffensprozessen, die fürs pure Überleben zunächst nicht wichtig erschienen. Etwas trieb ihn offen-

sichtlich dazu, überall auf der Welt. Er dachte sich Rituale aus, die ihn dem unmittelbaren Lebenskampf enthoben und in „etwas anderes“ blicken, spüren ließen. Er begann zu zeichnen, weil er Dinge und Zusammenhänge bezeichnen und begreifen wollte, die mehr waren als Stein und Holz und Essbares. Er begann Lautfolgen hervorzubringen, die mehr waren als pure Warn- und Signalarufe. Er begann sich in abstrakten Schrittfolgen zu bewegen, obwohl er doch hundemüde war vom Tagesüberlebenskampf. Überhaupt machte all das doch erhebliche Mühe.

Der Mensch trieb dieses Verhalten in immer komplexere Strukturen, bis dahin, dass er Zeichen erfand für größere, hintergründigere, wieder „ins

andere“ verweisende Zusammenhänge.

Heute sind wir – zumindest in unserer wundervoll reichen Gesellschaft – umgeben von leicht erreichbaren Kultur-Gütern. Bücher, Musik, Film überall und jederzeit, in Coburg ein Landestheater, ein Kunstverein und die Kunstsammlungen der Veste, in Bad Rodach und Neustadt und Seßlach regelmäßig kulturelle Angebote. Alle Wege stehen uns offen. Also ist diese Art von Genuss, die offensichtlich erst den Menschen ausmacht über die reine Biologie hinaus, doch mittlerweile leicht zu erreichen.

Und doch. Es bleibt wie es war, mensch muss erst lernen wahr-

zunehmen, muss die unterschiedlichen Kunst- und Kultursprachen lernen, um an diese Genüsse der anderen Art heranzukommen.

Und dann will ich, was ich tun will, endlich tun. Doch schon um herauszufinden, was ich tun will, was meinen wirklichen Bedürfnissen entspricht, brauche ich jenen Mut und jene Kraft, mich zu erheben, aktiv zu werden und meine Sensorien auszubilden. Erst mit und nach solcher Übung und Schulung gelange ich zu jenem Leben, das mehr ist als Fressen und Saufen.

Obwohl, wenn ich es mir recht überlege, jetzt wäre eine Coburger Bratwurst und a Seidla Bier nicht schlecht.



Thema der Woche

Genuss

ERFURTER FESTSPIELE

Ins Wasser gefallen

Erfurt – Weil es so heftig geschüttet hat, ist am Freitag die Musical-Premiere von Umberto Eco's „Der Name der Rose“ noch vor der Pause abgebrochen worden. Die rund 2000 Besucher erlebten vor der imposanten Kulisse des Erfurter Mariendoms knapp die Hälfte des Stückes. Wirklich fesseln konnte die Inszenierung bis dahin aber nicht.

Zuvor hatten die Besucher eine knappe Stunde die mittelalterliche Kriminalgeschichte in Musicalform erleben können. William von Baskerville war gerade dabei, die ersten beiden von insgesamt sieben Todesfällen in einer Benediktinerabtei zu untersuchen. Auch die Rolle der Kirche, mit der sich Eco in seinem Bestseller von 1980 auseinandersetzt, wird musikalisch thematisiert – was, wie auch andere Teile des Musicals, auf manche befremdlich wirkte. *dpa*